

## Fastenzeit 2021 --

„Kehr um und glaub an des Evangelium!“ (Mk 1, 15)

Liebe Mitchristinnen und Mitchristen!

Liebe Freunde und Freundinnen!

### „Kehr um und glaub....“ -- Gedanken zu den Bibeltexten des 3. Fastensonntag 2021



Auch an diesem Sonntag müssen wir wieder zwei Berge, zwei Gipfel besteigen, mit Mose und mit Jesus, denn das mit dem Umkehren aber auch das mit dem „glauben“ geht wohl ohne Gipfeltreffen und Erkenntnisberge nicht. Und auch bei uns, in unserer derzeitigen Lebenssituation reiht sich ja weiterhin Gipfel an Gipfel. Und weiterhin fragt sich jeder, was wir mit den Ergebnissen dieser Gipfeltreffen anfangen sollen.

Folgen wir also an diesem Fastenwochenende Mose und Jesus auf die Berge. Den Mosesberg wird der ein oder andere ja schon bestiegen haben. Er ist immerhin heute noch ein sehr lohnenswertes, touristisches Ziel für jeden Reisenden auf den Spuren der Bibel. Das Erlebnis des Sonnenaufgangs auf dem Sinai zieht Tausende an, auch wenn das mit der Einsamkeit und der Dramatik des Mose nicht mehr vergleichbar ist. Hier oben erhält der Prophet, der im Auftrag seines Gottes das Volk Israel aus der Unfreiheit Ägyptens geführt hat, unter Blitz und Donner den endgültigen Bundesschluss mit Gott in Form der in Stein geschriebenen Gesetzestafeln.



Der Glaube an den einen Gott wird in Stein gemeißelt und als „die 10 Gebote“ dem Volk Israel übergeben. Seitdem zementieren sie für alle Israeliten aber auch für uns als Christen den Glauben an den „EINEN“, der keine anderen Götter duldet, von dem wir uns kein Bild machen sollen, dem wir sogar keinen Namen geben dürfen, damit wir darin nicht irgendwie unsere eigenen, Menschen-gemachten Götter verstecken und verehren. Diese Gebote unseres Gottes sind bis heute, bis in unsere Tage und auch unter der Bedrohung der Pandemie die Grundlage einer

freiheitlichen, friedlichen und gerechten Gesellschaft, Gemeinschaft von der kleinsten Familie bis in jede politische Einheit von Völkern und Staaten.

Doch dann passiert es, damals wie heute! Noch bevor Mose bei seinem Volk wieder unten im Lager sein kann, hatte dieses Volk Israel die „Gebote“ schon ad absurdum geführt. Sie hatten vergessen, wer sie aus der Sklaverei geführt hatte, wem sie ihre Freiheit verdanken. Die Herausforderungen der lebensfeindlichen Wüste waren für sie bedrohlicher und beängstigender. Dabei waren sie auf diesem Weg durch die Wüste auf Gedeih und Verderb auf „den Höchsten“ angewiesen, auf das Bündnis mit dem, der sich „Ich bin da“ nennt. Für

das Volk aber waren die irdischen Dinge, die „Götter“ verlockender, näher. Sie hatten längst schon wieder begonnen, „das goldene Kalb“ zu verehren und anzubeten.

In dieser Situation begegnen wir auch Jesus auf dem Tempelberg in Jerusalem. In den Vorhöfen des Tempels sind zu seinen Lebzeiten die Händler eingezogen, die mit Gott, mit den Göttern ein Geschäft machen. Denn die Gesetze des Judentums, abgeleitet von den 10 Geboten, verlangen Opfergaben, die im Tempel und für den Tempel, die für alle, die mit dem Tempel ihren Lebensunterhalt verdienen, dargebracht werden. Gegen dieses Gottesbild geht Jesus mit aller Entschiedenheit vor. Er reinigt den Tempel von den „Ungläubigen“, damit der Gott des Bundes wieder einziehen kann in sein Haus, in das „Haus des Vaters“.

Jesus sagt das nicht einfach so hin. Er existiert ja aus der Beziehung des Sohnes zum Vater. So verkündet er ihn. Gott ist sein, unser Vater im Himmel. Und als Vater, als Mutter sorgt er für seine Kinder, leitet sie und begleitet sie durchs Leben mit aller Barmherzigkeit, Treue, Vertrauen, absoluter Verlässlichkeit. Das ist seine Botschaft, seine frohe Botschaft, seitdem ihn der Vater in der Taufe und auf dem Berg beauftragt hat: „Dies ist mein geliebter Sohn! Auf ihn sollt ihr hören!“

Der „Barmherzige Vater“ hat nichts mit dem Gott zu tun, dessen Wohlwollen man erkaufen muss und kann. Er hat nichts mit Göttern zu tun, die nur durch Gesetze, Vorschriften und Abgaben wohlwollend gestimmt werden. Die man nur oben auf dem Berg finden kann, unerreichbar von uns und von jedem, der unten im Tal versucht, mit seinem Leben zurecht zu kommen.

Der Tempel, den Jesus säubert, damit er wieder das „Haus des Vaters“ wird, dieser Tempel ist eigentlich jeder von uns. Jeder kann zu ihm sagen: „Vater unser im Himmel“. Er will in uns zu Hause sein, uns die Hand reichen und uns auf dem Weg begleiten. Ihm können wir trauen. Bei ihm sind wir geborgen, denn er wird uns begleiten und auf seinen Händen tragen, besonders dann, wenn es schwierig wird auf dem Weg durch das Leben. Nur so kann der Himmel auch auf der Erde für jeden wahr werden. (Dafür haben wir allerdings noch einiges zu tun!)

Kehren wir um zu ihm, den wir lieben dürfen wie den Vater oder die Mutter. Glauben wir ihm, vertrauen wir uns unserem Vater / unserer Mutter an, denn sie gehören zu uns. Sie sind unsere Familie.



(Foto: A. Kerdels)



(Bernhard Müller Anfang März 2021)